

● **Schwerpunkt »Globalisierung gestalten«**

Kein Palmöl für Biodiesel?

Ein EU-weites Verbot greift zu kurz – aber auch sozial und ökologisch akzeptables Palmöl allein ist keine Lösung ...

von Bernhard Walter

Palmöl ist einer der wichtigsten Rohstoffe der Welt und steckt in jedem zweiten Supermarktprodukt: von Margarine und Schokoriegel bis hin zum Lippenstift und Waschmittel. Unter der wachsenden Nutzung von Palmöl leiden Mensch und Natur: Weltweit fallen wertvolle tropische Regenwälder riesigen Monokulturen zum Opfer und werden Landnutzungsrechte von Kleinbauern missachtet. Innerhalb der EU ist vor allem die Nutzung von Palmöl als Biokraftstoff in die Kritik geraten. Die EU plant, selbst Palmöl, das nach EU-Standards als »nachhaltig« zertifiziert wurde, ab 2021 als Biodiesel aus dem Verkehr zu ziehen. Der folgende Beitrag geht der Frage nach, welche Auswirkungen ein solches Verbot für die Menschen in den wichtigsten Anbauländern wie Indonesien und Malaysia haben dürfte. Zugleich zeigt er die Grenzen der Zertifizierung auf und macht deutlich, dass auch sozial und ökologisch akzeptables Palmöl nicht in der Lage ist, die Knappheiten auf den Agrarmärkten und die dadurch entstehende Ernährungsunsicherheit zu überwinden. Die Diskussion um nachhaltiges Palmöl muss eingebettet sein in eine umfassende Debatte über Konsumniveau und Ressourcenverbrauch vor allem in den Ländern des globalen Nordens.

Der Markt für Palmöl ist in den letzten Jahren stark gewachsen. 2015 stieg der weltweite Verbrauch von Palmöl auf über 60 Millionen Tonnen an. Global wird Palmöl zu 68 Prozent in Nahrungsmitteln verwendet, die energetische Nutzung steigt aber kontinuierlich und liegt global bei fünf Prozent. Deutschland und die EU unterscheiden sich jedoch deutlich vom globalen Durchschnitt durch einen höheren Palmölanteil in Biokraftstoffen. Allein in Deutschland lag der Anteil von zertifiziertem Palmöl für die Energieerzeugung im Jahr 2015 bei über 60 Prozent.

In Deutschland und Europa ist der Ölpalmenanbau vor allem wegen der Biokraftstoffnutzung in den Fokus gerückt. Palmöl, das für die Biodieselherstellung genutzt wird oder als Biodiesel (Palmölmethylester) in die EU importiert wird, muss »nachhaltig« nach einem von der EU-Kommission zugelassenen System zertifiziert sein.

Der Umweltausschuss des Europäischen Parlaments hat sich im Oktober 2017 anlässlich der Novellierung der Erneuerbaren-Energien-Richtlinie für eine Abwicklung von Biokraftstoffen basierend auf Nahrungsmitteln bis zum Jahr 2030 ausgesprochen. Für Palmöl soll dies bereits 2021 gelten. Die endgültige

Entscheidung werden die EU-Länder 2018 treffen.¹ Sollte das Verbot der Nutzung von zertifiziertem Palmöl als Biokraftstoff in der EU greifen, fällt ein wichtiges Marktsegment weg. Die Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen in den Ölpalmpflanzungen und für die Umwelt in den wichtigsten Anbauländern Indonesien und Malaysia dürfte eher negativ sein. Es fällt auf jeden Fall, trotz der berechtigten Kritik an den Unzulänglichkeiten des Zertifizierungssystems, ein wichtiger Anreiz weg, dort zertifiziertes Palmöl zu erzeugen. Zulegen durch das Verbot dürfte der EU-Rapsanbau für die Biokraftstoffnutzung, sofern nicht Fruchtfolge- oder Schädlingsprobleme dem Anbau Grenzen setzen werden.

Die Diskussion um den Einsatz von Palmöl für Biodiesel wirft aber noch weitere Fragen auf:

- Führt die Konkurrenz zwischen der Nutzung von Nahrungspflanzen für Energie- und Futtermittelzwecke oder für die direkte menschliche Ernährung zu einem Anstieg der Nahrungsmittelpreise und erhöht sich dadurch der Hunger?
- Können ökologische und soziale Verwerfungen durch Zertifizierungssysteme überhaupt verhindert

werden und warum gibt es keine verbindlichen Zertifizierungssysteme für den Anbau von Futter- oder Nahrungsmitteln?

- Was nutzen die in Deutschland etablierten »freiwilligen Verbindlichkeiten« für den Einkauf von zertifiziertem Palmöl aus nachhaltigem Anbau?
- Ist die Klimabilanz von Biospritpflanzen überhaupt besser als die fossiler Treibstoffe und sollte nicht insgesamt das umweltbelastende und sozial unverträgliche hohe Nutzungsniveau von Rohstoffen gesenkt werden?
- Welchen Einfluss haben Freihandelsabkommen oder WTO-Regularien auf den Anbau und Handel mit nachhaltig erzeugtem Palmöl?

Palmöl: vielfältig einsetzbar und unschlagbar im Ertrag

Palmöl ist ein wichtiges Basisprodukt für Lebensmittel sowie Körperpflege-, Pharma-, Haushalts- und Hygieneartikel. Es findet sich etwa in Margarine, Fertiggerbäck, Pizza, Cremes, Lippenstift und Waschmittel. Dem WWF (World Wildlife Fund) zufolge ist es in jedem zweiten Produkt enthalten, das in Supermärkten verkauft wird.² Aber Palmöl wird auch als Brennstoff für Kraftwerke (Blockheizkraftwerke) oder als Biodiesel für Fahrzeuge verwendet.

Die Produktion von Palmöl ist in den vergangenen 30 Jahren von sechs Millionen Tonnen (1986) um das Zehnfache auf 64 Millionen Tonnen (2016) gestiegen. Dies sind knapp 35 Prozent der weltweiten Produktion pflanzlicher Öle von 184 Millionen Tonnen insgesamt.³ Die tropische Palmfrucht hat einen hohen Ölgehalt von bis zu 50 Prozent. Ölpalmen können Höchstertträge von sieben Tonnen Öl je Hektar liefern. Der Durchschnitt liegt bei einem Ertrag von 3,4 Tonnen je Hektar und ist damit wesentlich höher als die Ölerträge von Raps, Sonnenblumen oder Soja mit durchschnittlich 0,7 Tonnen je Hektar. Dieses hohe Ertragspotenzial ist eine der Hauptgründe für den Boom des Ölpalmenanbaus.

Palmöl ist das wichtigste Pflanzenöl weltweit, der größte Teil wird als Speiseöl in Südostasien verbraucht. 2016 wurden 64 Millionen Tonnen erzeugt, davon wurden 72 Prozent für Nahrungszwecke, 15 Prozent für Energiezwecke, zwölf Prozent in der Oleochemie und ein Prozent als Futtermittel verwendet.³ In Deutschland steigt der Import von Palmöl stetig an, 90 Prozent stammen aus Malaysia und Indonesien. 2015 dominierte in Deutschland mit 41 Prozent die bioenergetische Nutzung noch vor der Nutzung als Nahrungsmittel mit 40 Prozent oder für die industrielle Nutzung mit 17 Prozent.⁴ Die globale Palmölproduktion steigt weiter infolge der Flächenausdehnung durch legale und illegale (Brand-)Rodungen von Ur-

wald, der Wiederbepflanzung sowie des Einsatzes von neuen Hybridsorten mit hohem Ertragspotenzial an. Neue Plantagen werden in Südostasien vor allem in Indonesien, in Afrika in Nigeria, Sierra Leone, Liberia und Kamerun und in Lateinamerika in Honduras, Guatemala und Kolumbien angelegt.

Der Anbau von Ölpalmen wird seit Langem wegen der damit verbundenen Umweltzerstörung und den schlechten Arbeitsbedingungen auf den Plantagen kritisiert. In Indonesien und Malaysia werden Regenwälder abgeholzt oder Torfmoore umgebrochen und in Ölpalmpflanzungen umgewandelt. Diese Umweltzerstörung ist eine direkte Bedrohung für die lokale Bevölkerung, sie verringert deren Ernährungssicherheit drastisch, bedroht aber auch gefährdete Tierarten wie Orang-Utans. Aufgrund dieser Zerstörung von Räumen hoher Biodiversität ist Biodiesel aus Palmöl im Vergleich zu gewöhnlichem Diesel dreimal so schädlich für das Klima.⁵ Aber auch europäischer oder amerikanischer Biodiesel aus Raps bzw. Soja ist bei Berücksichtigung der Landnutzungsänderungen schädlicher für das Klima als gewöhnlicher Diesel. Mit anderen Worten: Das Heilmittel (Biodiesel aus pflanzlichen Ölen) ist schlimmer als die Krankheit (fossiler Diesel).

Mehr Palmöl durch die EU-Biokraftstoffverordnung

Im Jahr 2015 betrug die weltweite Produktion von Biodiesel 30 Millionen Tonnen. Davon wurden 42 Prozent in der EU, 16 Prozent in den USA, 20 Prozent in Südamerika und neun Prozent in Südostasien hergestellt (der Rest in anderen Ländern). Biodiesel wird in der EU überwiegend aus Rapsöl, in Nord- und Südamerika aus Sojaöl und in den tropischen Ländern Asiens aus Palmöl hergestellt (Tab. 1).

Die siebenprozentige Beimischungsquote von Biokraftstoffen in der EU hat zu einer Erhöhung der Palmölimporte geführt. Innerhalb von fünf Jahren (2010 bis 2014) ist die Nutzung von Palmöl für Biodiesel von 456.000 Tonnen auf 3,22 Millionen Tonnen um das Siebenfache gestiegen. Der Einsatz für ande-

Tab. 1: Rohstoffanteile an der Produktion von Biodiesel 2015 (in Prozent)⁶

	Weltweit	EU
Palmöl	29	14
Sojaöl	26	7
Rapsöl	24	49
Altspeisefette	9	17
Tierische Fette	8	8
Andere	4	5

Stärkung der Betroffenen vor Ort

Konkrete Projekthilfe in Nord-Sumatra⁷

In Nord-Sumatra unterstützt Brot für die Welt die Organisation LENTERA. Die dortige Region war ursprünglich mit üppigem Regenwald bedeckt, inzwischen dominieren Großplantagen, überwiegend bepflanzt mit Ölpalmen. Viele der bestehenden Plantagen besitzen keine oder abgelaufene Konzessionen. Durch die Plantagen entstehen Konflikte zwischen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie Plantagenbesitzern um Landrechtstitel und illegale Landnahme. In ganz Indonesien gibt es mindestens 500 Landkonflikte. Alle 78 größeren Palmölplantagen im LENTERA-Projektgebiet sind in Landkonflikte verwickelt. Durch enge Verflechtungen zwischen Wirtschaft und Politik werden immer wieder Konzessionen für Waldstücke vergeben, auf die eigentlich lokale Bevölkerungsgruppen Besitz- und Nutzungsansprüche erheben. Neben diesen Rechtsstreitigkeiten kommt es zu gewaltsamen Übergriffen auf die Bevölkerung: Einsatz von Militär oder privaten Schlägertrupps bei Demonstrationen, Verhaftungen ohne gerichtliche Anweisung, Einschüchterung von organisierten Plantagenarbeitern und Kleinbauern bis hin zu Körperverletzungen. Es herrschen schlechte Arbeitsbedingungen. Sicherheitsvorschriften werden nicht eingehalten, es gibt keinerlei soziale Absicherung und die Löhne sinken kontinuierlich.

Aufgrund mangelnder Schul- und Berufsausbildung

sind viele Menschen auf die Arbeit in den Plantagen angewiesen, was ihre hohe Ausbeutung zur Folge hat. 80 Prozent der Beschäftigten auf den Plantagen, vor allem Frauen, arbeiten als Tagelöhner und Saisonarbeiter. Gerade Frauen und Mädchen müssen auf den Palmölplantagen oft die gesundheitsschädlichen Arbeiten ausführen. Und sie sind sexueller Belästigung, Diskriminierung, Doppelbelastungen im Haushalt sowie Recht- und Schutzlosigkeit in der Schwangerschaft ausgesetzt.

LENTERA versucht, die Plantagenarbeiter/-innen, die Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, die dörflichen Gemeinschaften und die indigenen Bevölkerungsgruppen, die ihre Lebensgrundlage verloren haben, zu stärken. So wird z. B. die Gewerkschaft für Plantagenarbeiter unterstützt, damit sie Aktionen gegen die Verletzung von Menschen- und Arbeitsrechten durchführen kann. Hierzu finden regelmäßig Diskussionen mit den Arbeiterinnen und Arbeitern statt, damit diese ihre Rechte kennenlernen. Und es werden Anhörungen bei Entscheidungsträgern zu den Arbeitsbedingungen, der Lohnhöhe und dem Arbeitsschutz organisiert. Teilweise konnten aufgrund dieser Aktivitäten Kleinbauern ihr Land wieder in Besitz nehmen. Durch die Dokumentation von Landkonflikten konnte auch die Unterstützung durch internationale Entscheidungsträger erreicht werden.

re Energiezwecke dagegen nur um das 1,4-Fache, die Verwendung für Nahrungszwecke ging um 23 Prozent zurück, während der Gesamtverbrauch im gleichen Zeitraum um 30 Prozent gestiegen ist.

Für die Palmölimporte werden rund eine Million Hektar Land in den Tropen benötigt. Aufgrund der Probleme des Ölpalmenanbaus wird in einem Bericht des Umweltausschusses des Europäischen Parlaments vom November 2016 eine klare Haltung der EU-Länder für den Schutz des Regenwaldes gefordert. Palmöl solle nur aus nachhaltiger Produktion in die EU importiert werden. Geregelt werden soll das durch verpflichtende Mindeststandards für den Anbau von Palmöl und ein Nachhaltigkeitszertifikat für Produzenten und Händler von Palmöl, welches über die aktuell bekannten weit hinausgehen soll.⁸

Der Vorschlag des Umweltausschusses für die Revision der Biokraftstoffverordnung vom Oktober 2017 greift diese Erkenntnisse auf. Die Verwendung von zertifiziertem Palmöl für Biodiesel soll 2021 beendet werden. Der Anteil von Biokraftstoffen basierend auf Nahrungspflanzen soll schrittweise bis 2030 von sieben auf null Prozent reduziert und die Faktoren der

indirekten Landnutzungsänderungen zur Berechnung der Treibhausgasbilanz bereits 2021 eingeführt werden.⁹ Ob die EU-Länder diesem Vorschlag zustimmen werden, ist aber noch ungewiss. Die Lobbyisten der Biokraftstoff- und Bauernverbände haben bereits heftigen Widerstand angekündigt.

Palmölanbau in Indonesien schadet Mensch, Tier und Umwelt

Ziel der indonesischen Regierung ist es, den Anbau von Ölpalmen massiv auszuweiten. Von neun Millionen Hektar (2013) auf 20 Millionen Hektar bis zum Jahr 2020. Dies hat seine Schattenseiten. Zum einen ist Indonesien geprägt von der fortschreitenden Ausbeutung seiner reichen natürlichen Ressourcen. Die artenreichen Regenwälder werden doppelt genutzt. Zuerst wird legal oder illegal (brand-)gerodet und die wertvollen Tropenbäume vermarktet. Dann werden Ölpalmplantagen angelegt. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen prognostiziert, das bis zum Jahr 2022 98 Prozent der Wälder degradiert oder verschwunden sein werden. Zum anderen weisen auch

Partnerorganisationen und -kirchen von Brot für die Welt auf die problematischen Arbeitsbedingungen und die Menschenrechtsverletzungen in den Plantagen hin. Sie kämpfen gegen deren Ausdehnung und die Anlage von neuen Pflanzungen, die lokale Bevölkerung vertreibt. Sie setzen vor allem auf die Stärkung der Rechte der Plantagenarbeiter. Denn etwa 70 Prozent sind Gelegenheitsarbeiter, ohne formale Arbeitsverträge, mit geringen Löhnen und hohen Akkordauflagen und ohne jede Rechte. Kinderarbeit und Schuldknechtschaft sind auf den Plantagen häufig, auch auf Betrieben, die RSPO-zertifiziert sind, also den Vorgaben des Round Table on Sustainable Palm Oil (RSPO) genügen (siehe unten).¹⁰

Lösungen durch runde Tische?

Können nun freiwillige Initiativen der Industrie wie der Runde Tisch Nachhaltiges Palmöl (RSPO) Lösungen für diese Misere bieten? Das Fazit einer Studie von Brot für die Welt wirkt da eher ernüchternd.¹¹ Um den Problemen beim Palmölanbau Herr zu werden, setzen der Biospritsektor, die Nahrungs- und Waschmittelkonzerne und die chemische Industrie gemeinsam mit den zuständigen Ministerien in Deutschland und Indonesien auf die freiwillige Zertifizierung der Wirtschaft. Für Palmöl handelt es sich hier vor allem um das RSPO-Siegel. RSPO hat sich weitreichende Prinzipien und soziale wie ökologische Kriterien gegeben, um Palmöl als »nachhaltig« zu zertifizieren. Aber eine freiwillige Zertifizierung kann noch nicht das einzige Instrument zur Lösung der Probleme sein. Selbst RSPO ist betroffen von der großen Zahl an Landkonflikten und den Menschenrechtsverletzungen im Ölpalmanbau und hat nur begrenzte Einflussmöglichkeiten. Sicherlich ist die Festlegung und Kontrolle von Standards ein Schritt in die richtige Richtung, um die Umwelt- und Sozialbedingungen auf den Betrieben zu verbessern. Transparenz, Rechenschaftspflicht und ein Beschwerdemechanismus sind dafür wichtig. Entscheidend ist aber auch, dass die Betriebe dafür honoriert werden und sich genügend Abnehmer für die zertifizierten Produkte finden.

Bisher ist weltweit das Angebot an zertifizierter Ware immer noch doppelt so hoch wie die Nachfrage. Auch in Deutschland gibt es noch Nachfragepotenzial für zertifizierte Ware. Denn viele Unternehmen schätzen die Kostenvorteile durch die Nutzung nicht-zertifizierter Ware noch höher ein als das bessere Image durch die Verwendung zertifizierter Ware (zu der haben sich z. B. Verarbeiter und Händler im deutschen Forum Nachhaltiges Palmöl¹² verpflichtet). Frappierend ist aber, dass Firmen des RSPO selbst die eigenen Kriterien nicht einhalten. Deshalb braucht es strengere staatliche Vorgaben für die Regulierung des

Privatsektors. Wobei es in Indonesien nicht an Gesetzen mangelt, sondern an der konkreten Umsetzung, die notwendig ist, um die Rechte der Menschen zu schützen.

Die Geschwindigkeit der Expansion des Ölpalmanbaus und die vielen Fälle von Menschenrechtsverletzungen gehen weit über die Mitgliedsbetriebe des RSPO hinaus. Ebenso sind diese negativen Effekte in vielen anderen Ländern für Soja, Zuckerrohr, schnellwachsende Hölzer und andere Agrarprodukte festzustellen. Auch wenn für alle Produkte Runde Tische gegründet werden oder das vom BMZ propagierte System entwaldungsfreier Lieferketten¹³ greifen würde, löst dies nicht das grundsätzliche Problem, dass nicht genügend natürliche Ressourcen wie Wälder, Ackerland, Wasser und Nährstoffe für den hohen Konsumbedarf vorhanden sind. Dies zeigt sich in Indonesien eindeutig, wo der überwiegende Teil des Ölpalmanbaus nicht zertifiziert ist. Die Wirkungen der Zertifizierung sind meist nur lokal spürbar. Deshalb braucht es in ganz Indonesien strengere Gesetze und Regulierungen, die auch umgesetzt und überwacht werden.

Bietet der Handel Lösungen?

Bundesentwicklungsminister Gerd Müller forderte kürzlich mit Blick auf die Verhandlungen der EU über

Folgerungen & Forderungen

- Die Nutzung von Biokraftstoffen kann nur eine Übergangslösung sein. Ein anderes Mobilitätsverhalten und der Einsatz anderer Technologie sind notwendig, um klimaschonender unterwegs zu sein.
- Die Biokraftstoffverordnungen sind der Übungsraum für die Zertifizierung gewesen. Solange Zertifizierungssysteme angewendet werden, sollten sie internationaler und WTO-konformer gestaltet werden, gesetzlich verpflichtend und nicht freiwillig sein und auch auf andere Sektoren wie z. B. Soja, Zuckerrohr oder schnellwachsende Hölzer ausgedehnt werden.
- Aber Zertifizierung allein kann die sozialen und ökologischen Probleme der Produktion, vor allem die Knappheiten auf den Agrarmärkten und die entstehende Ernährungsunsicherheit in den Entwicklungsländern, nicht lösen.
- Mehr Effizienz durch Zertifizierungssysteme ist nicht ausreichend. Insgesamt ist der Ressourcenverbrauch zu senken. Mehr Suffizienz, mehr Genügsamkeit ist notwendig. Denn der hohe Verbrauch an Palmöl mit all seinen Folgen zeigt exemplarisch auf, dass ökologische und soziale Grenzen schon jetzt weit überschritten sind.

Freihandelsabkommen mit Indonesien und Malaysia, nur noch nachhaltig produziertes Palmöl in die Europäische Union zu lassen.¹⁴ Die Handelspakete müssten ein »klares Signal« setzen, weil Indonesien unter anderem durch Brandrodung im vergangenen Jahr der drittgrößte Verursacher von klimaschädlichem Kohlendioxid gewesen sei. Ob aber solche Nachhaltigkeitskriterien wirksam in Handelsverträgen verankert werden, darf bezweifelt werden.

Bisher haben sich in dieser Frage die Export- und Importländer bei den Handelsverträgen eher geziert und sich hinter WTO-Regularien versteckt. Und dies, obwohl das WTO-Recht durchaus beeinträchtigt werden kann, sofern dies dem notwendigen Schutz von Mensch, Tier und Pflanze¹⁵ oder der Erhaltung erschöpflicher natürlicher Ressourcen¹⁶ dient. Es ist daher letztlich eine Frage des politischen Willens, ob Nachhaltigkeitskriterien zu einem integralen Bestandteil von Handelsverträgen werden.

Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- Norbert Suchanek und Stefanie Hess: Agrarproduktion – treibende Kraft für Tropenwaldzerstörung. In: Der kritische Agrarbericht 2014, S. 210–214.

Anmerkungen

- 1 »EU-Umweltpolitiker für Abwicklung agrarischer Biokraftstoffe«. Meldung in Agra-Europe Nr. 44 (EU-Nachrichten) vom 30. Oktober 2017, S. 5.
- 2 WWF: Palmöl (www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/produkte-aus-der-landwirtschaft/palmoel/).
- 3 Union zur Förderung von Öl- und Proteinpflanzen (UFOP): UFOP-Versorgungsbericht 2016/17. In: Agra-Europe Nr. 27, Länderberichte, Sonderbeilage vom 3. Juli 2017.
- 4 »Palmöl nicht ohne Folgen für die Umwelt einsetzen«. Meldung in Agra-Europe Nr. 36 (Länderberichte) vom 5. September 2016, S. 7.
- 5 »Cars and trucks burn almost half of all palm oil used in Europe.« Press release published on 31. May 2016 (www.transportenvironment.org/press/cars-and-trucks-burn-almost-half-all-palm-oil-used-europe).
- 6 UFOP (siehe Anm. 3), S. 10.
- 7 Brot für die Welt: Der hohe Preis des Palmöls. Interne Projektinformationsmappe, unveröffentlicht. Stuttgart 2011.
- 8 Europäisches Parlament, Ausschuss für Umweltfragen, öffentliche Gesundheit und Lebensmittelsicherheit: Entwurf eines Berichts über Palmöl und die Entwaldung von Regenwäldern (2016/2222 (INI)). Brüssel, 3. November 2016.
- 9 Agra-Europe (siehe Anm. 1).
- 10 A.-K. Voge und F. Hütz-Adams: Nachhaltiges Palmöl – Anspruch oder Wirklichkeit? Potenziale und Grenzen des Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO). Hrsg. von Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst. Berlin 2014 (www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/analyse_44_palmoel.pdf).
- 11 Ebd.
- 12 www.forumpalmoel.org.
- 13 Siehe hierzu den Beitrag von Jannes Stoppel in diesem Agrarbericht (S. 223–227).
- 14 Zitiert in: »Amnesty kritisiert Arbeitsbedingungen auf Palmöl-Plantagen«. Meldung in Euractiv vom 1. Dezember 2016 (www.euractiv.de/section/entwicklungspolitik/news/amnesty-kritisiert-arbeitsbedingungen-auf-palmoel-plantagen/).
- 15 Entsprechend Artikel XX lit. b GATT.
- 16 Entsprechend Artikel XX lit. g GATT.



Dr. Bernhard Walter

Referent für Ernährungssicherheit bei Brot für die Welt.

Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin
bernhard.walter@brot-fuer-die-welt.de